

Paibacher Zeitung.



Nr. 175.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 2. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1882.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Linien-Schiffsführer außer Dienst und Großgrundbesitzer Johann Ritter Madherny v. Borutin den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben der Ortschaft Alttag und der Gemeinde Unterdeutschau im Bezirke Gottsche, dann den freiwilligen Feuerwehren in Landstraß, Rassenfuß und Waitisch zur Anschaffung von Feuerlöschrequisiten eine Unterstützung von je 50 fl. und der Marktgemeinde Neumarkt zum gleichen Zwecke eine Unterstützung von 100 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

Zur Reise des durchlauchtigsten Kronprinzen-Paares in Siebenbürgen,

über welche wir im gestrigen Blatte in der „Neuesten Post“ berichteten, schreibt die „Wiener Abendpost“ weiters:

In Hatzzeg-Bárallya, wohin seit dem frühen Morgen die Bevölkerung des Hunyader Comitates pilgerte, war der Bahnhof prachtvoll und künstlerisch geschmackvoll mit österreichischen, ungarischen und belgischen Fahnen, Teppichen, Blumen und Fichtenzweigen, die Wände mit Wappen und Aufschriften decoriert. Hatzzegeger und Devaer Feuerwehrlente bildeten Spalier. Aus Deva kam mittelst Separatzuges ein zahlreiches distinguiertes Publicum an. Um 12 Uhr 35 Minuten traf der reich decorierte Hofzug ein, und wurden Ihre k. und k. Hoheiten von den im Bahnhofe versammelten Behörden, kirchlichen Deputationen, einer Deputation des Gerichtshofes und dem zahlreichen Publicum mit stürmischen Eljen-Rufen begrüßt. Der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf trug Generalkuniform, seine erlauchete Gemahlin ein braunes Reisekleid und Strohhut. Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz reichte sofort dem Grafen Teleki die Hand, worauf der Obergespan vortrat und das kronprinzliche Paar an der Spitze der Notabilitäten und hohen Geistlichkeit ehrfurchtsvoll empfing und begrüßte.

Hatzzeg-Bárallya, 30. Juli. Der Obergespan des Hunyader Comitates sagte in seiner Begrüßungsansprache an das durchlauchtigste Kronprin-

zenpaar unter anderm: Die 260,000 Einwohner des Hunyader Comitates begrüßen den Erben ihres Apostolischen Königs mit unterthäniger Huldigung; die unveränderliche Treue und Anhänglichkeit lebt unauslöschlich in der Bevölkerung, und die zahlreichen Vertreter der hohen Geistlichkeit, der Aristokratie und des Bürgerthums verammelten sich heute deshalb, um diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, indem dieselben einstimmig wünschen, die göttliche Vorsehung möge dem das Comitatus mit seiner Gegenwart beglückenden Kronprinzenpaare ein langes und glückliches Leben schenken. — Nach der von begeisterten Eljen-Rufen begleiteten Rede des Obergespans dankte Se. k. und k. Hoheit für den herzlichen Empfang. Er komme, sagte der durchlauchtigste Kronprinz, immer mit Freude in das geliebte Ungarn und könne kaum erwarten, mit der malerischen Gegend Hatzzege bekannt zu werden. — Den Worten Sr. k. und k. Hoheit folgten begeisterte Eljen-Rufe. Gelegentlich der Vorstellungen wendete sich Se. k. und k. Hoheit wieder zum Grafen Samuel Teleki, an den Höflichkeitsebene einige Fragen richtete. Hierauf wurden Baron Ludwig Jósika, der siebenbürgische römisch-katholische Bischof von Arad, Erz-bischof Mikon Roman, die Bischöfe von Arab und Lugos durch den Obergespan vorgestellt und vom durchlauchtigsten Kronprinzen mit Anreden beehrt.

Boldogfalva, 30. Juli. Nach beendigtem Empfange im Hatzzegeger Bahnhofe nahmen Ihre k. u. k. Hoheiten Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie im Viergespanne des Grafen Samuel Teleki Platz und wurden von einem Banderiaum junger Edelleute, in das festlich geschmückte Kendeffy'sche Schloß nach Boldogfalva. Der Weg vom Bahnhofe bis dahin war von einer großen Menschenmenge umsäumt, welche die Höchsten Herrschaften mit stürmischen Eljen-Rufen begrüßte. Ihre k. und k. Hoheiten nahmen um 2 Uhr die Aufwartungen entgegen, welche von einer Deputation des Frauenvereines des Hunyader Comitatus eröffnet wurden. Es folgte der Vicegespan Koloman Barcsay an der Spitze der Administrations-Beamten, eine Deputation des Devaer königlichen Gerichtshofes unter Führung des Dr. Fekete, der königliche Rath und Schulinspector Ludwig Réthy mit dem Lehrercollegium, Graf Géza Kun als Repräsentant der archäologischen und historischen Gesellschaft, der Director der Petrozsényer Bergwerke Franz Palasik, die Bürgermeister von Hatzzeg, Deva, Hunyad und Szaszváros, eine Deputation des Szaszvároser Schützenvereines, endlich eine rumänische und eine israelitische Deputation. Um 3 Uhr waren die Aufwartungen zu Ende, worauf sich Ihre

k. und k. Hoheiten zur Tafel begaben, welcher der Obergespan Georg Bogány, der Vicegespan Barcsay, Baron Ludwig Jósika, Graf Samuel Teleki, Graf Bedeon Ráday und Samuel Kendeffy zugezogen wurden. Das Diner, welches aus 12 Gängen bestand, war um 5 Uhr zu Ende, worauf sich die Höchsten Herrschaften zurückzogen. Ihre k. und k. Hoheiten sprachen sich wiederholt über den Empfang und die Schönheiten der Gegend in sehr günstiger Weise aus. Im Schlosse zu Boldogfalva ist für die Dauer des Aufenthaltes Ihrer k. und k. Hoheiten sowohl ein Telegraphen- als auch ein Postamt errichtet worden. Der erste Jagdausflug findet morgen früh 6 Uhr statt.

Boldogfalva, 31. Juli. Ihre k. und k. Hoheiten Kronprinz Erzherzog Rudolf und Kronprinzessin Stefanie promenierten gestern abends im Schloßpark und begaben sich frühzeitig zur Ruhe. Heute früh um 5 Uhr wurden Vorbereitungen zur Abfahrt in das Gebirge getroffen. Unaufhörlich pilgert das Volk nach dem Schlosse. Um 7 Uhr begab sich der durchlauchtigste Kronprinz in Gesellschaft der Grafen Wilczek und Samuel Teleki und begleitet von den Grafen Hoyos und Witroweky auf das Schneegebirge Brasoga zur Gamsenjagd.

Die hohe Jagdgesellschaft begab sich per Wagen bis zum Mühigraben, wo Pferde bereitgehalten wurden. Graf Teleki stellte Sr. k. und k. Hoheit drei gesattelte Pferde zur Verfügung und geleitete die hohe Gesellschaft selbst auf dem Gebirgswege. Se. k. und k. Hoheit gedenkt erst Donnerstag nachmittags um 2 Uhr zurückzukehren. Von den Notabilitäten des Hunyader Comitatus sind Baron Samuel Jósika und Theodor Bornemisza geladen, welche sich zu Pferde der hohen Jagdgesellschaft anschlossen. Mit dem Gebirge wurde eine Botenverbindung hergestellt.

Zur Lage.

Die Mehrzahl der heimischen Blätter begrüßt die Eröffnung der Ausstellung in Triest in sehr sympathischer Weise. „Es ist eigentlich ein Doppelfest — schreibt das „Freundenblatt“ — dessen Feier mit dem gestrigen Tage begann. In Triest öffnen sich die Hallen und die Pavillons einer österreichischen Industrie-Ausstellung, und während diese noch ihre Herrlichkeiten den Besuchern bieten wird, wird ein großes historisches Fest begangen werden. Im September wird ein halbes Jahrtausend geschwunden sein, das Triest sich unter den Schutz des Habsburger Kaiserhauses stellte und ein untrennbarer Bestandtheil der Monarchie wurde. Seitdem der österreichische Adler seine Schwin-

Feuilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.
(54. Fortsetzung.)

Die junge Dame fand ihren Platz am Theetisch an Gottfrieds rechter Seite, während Lambert sich zu seiner Linken niederließ. Das Gespräch drehte sich zu meist um Kunst und Literatur, die jedem gebildeten Schauspieler ein Lieblingssthemata sind. Der jugendliche Mime entfaltete auch hier eine so glänzende und gewählte Redeweise, daß man mit Vergnügen seinen Worten lauschte. Marcella gewahrte, daß er es absichtlich vermied, den Blick über das lorbeerbesäumte Bild an der Wand streifen zu lassen; sie bog das Haupt plötzlich leicht vor und sagte: „Warum gönnen Sie dem Fiesco keinen Blick?“

Neuhold sah sie forschend an, dann entgegnete er, wobei ein leichtes Lächeln um seine Lippen spielte: „Soll ich noch mehr erröthen über unverdientes Glück? — Zu viel Lorbeer verwöhnt, macht übermüthig und allzu — kühn!“

„Wem einmal würdig sie das Haupt berührt, dem schweben sie auf ewig um die Stirne.“ Marcella flüsterte die Worte leise, traumhaft verloren vor sich hin, aber Gottfried, der sich eben zu ihr niederbeugte, hatte sie vernommen. Eine leichte Röthe stieg in ihr Antlitz, als sein ausleuchtendes Auge das ihrige traf. „So grüßte mich heute eine schöne Seele“, sprach er ebenso leise; „ich ahne, wer mich durch Tasso's

Berse an einen schönen, mir unvergesslichen Sommerabend gemahnt.“

Die junge Dame lächelte. „Sie haben wirklich den schmucklosen Kranz beachtet? O, wie mich das freut!“ Ihr Auge begegnete wieder voll und groß dem seinigen, als sie unbefangen hinzufügte: „Er sollte keine Mahnung an jenen Sommerabend in sich schließen, sondern nur ein kleines, unbedeutendes Blättchen sein, das auch ich Ihrer beneidenswerten Laufbahn streuen wollte.“

Jetzt glitt ein Schatten über Gottfrieds Züge. „Wie der Schriftsteller, so hat auch der Schauspieler einen rauheren Weg zu gehen, als sich das Publicum träumen läßt. Auch er tritt sich oft einen Dorn in den Fuß, der ihm zeitlebens wehe thut; aber dann kommen eben die freundlichen Gestalten, die ihm eine frische, duftende Blüte oder ein paar unverwelkliche Blätter über die hingeworfenen Steine streuen.“ Der jugendliche Mime hielt inne. Der Schatten, der eben noch in seinem Auge lag, schwand und aus den blauen Tiefen, die eine Welt, ein Meer voll Gedanken umschlossen, brach sich ein leuchtender Strahl Bahn, als er in gedämpftem Tone hinzufügte: „Die Menge huldigt der Macht des Augenblickes, sie reißt eine aufwallende Empfindung zur schrankenlosen Bewunderung hin, ohne daß sie sich eigentlich klar bewußt wird, warum sie jauchzt und jubelt, — ihr fehlt die Tiefe durchdachter Empfindung, die allein dem Schauspieler Befriedigung für seine Leistung gewähren kann; die Menge streut ihm Blumen, die eben nur einen kurzen Tag blühen und duften und so rasch hinstirben, als oft der Rausch ihrer unklaren Bewunderungsgefühle währt; — anders ist es um jene Beweise der

Huld bestellt, die uns eine durchdachte Gefühlstiefe weihen; sie haben eine Seele, die den Schauspieler liebevoll umschwebt in Stunden, wo er sich — einsam fühlt.“

Gottfried schwieg; er gewahrte jetzt einen leisen Schmerzenszug um Marcellas Lippen. Lag er schon vorhin dort, oder hatte seine Aeußerung ihn geweckt?

Auch Lambert blickte ernst vor sich nieder, die Worte seines Freundes benahmen ihm den schönen Glauben, daß seine Laufbahn schattenlos sei.

„Sie sind Ihren Lieblichen treu geblieben, Comtesse“, sagte jetzt der junge Künstler, indem er den Blick auf ein silbernes Armband heftete, das Marcellas rechtes Handgelenk umschloß und welches ein emailliertes Schwalbenpaar zierte. „O, wie mahnt mich der kleine Vogel an ein reizendes Lieberbuch, das den Titel führt: „Was die Schwalben erzählen“. Es soll aus der Feder einer Dame aus den höheren Gesellschaftskreisen stammen und kündigt ein zartbesaitetes, elegisches, tief empfindendes, höchst poetisches Gemüth. Ich liebe das kleine Büchlein unbeschreiblich und versenke mich gern in den Inhalt der Schwalbenlieder, die so viel aus dem Hause, aus der Familie zu erzählen wissen. Nur mit dem Schlusse bin ich nicht zufrieden; warum läßt die glückliche, gemüthliche Schwalbenfamilie die Rosenblätter nicht lieber auf das Haupt einer Braut, statt auf Hilda's Grab fallen, bei deren Geburt sie so frühlich gezwitschert? — Sie kennen gewiß das Buch und besitzen den kleinen Schatz in Ihrer Bibliothek.“

(Fortsetzung folgt.)

gen über dasselbe ausbreitet, gedeiht es nach allen Richtungen. Unter seinem mächtigen Schutze wuchs es zu einem der blühendsten Seepflege herab, und sein Stern hat noch nicht seine volle Höhe erreicht. . . Die Sorge für die Interessen der Stadt Triest bildete seit jeher einen Programmpunkt jeder Regierung, und erst in letzter Zeit sahen wir, wie Differentialzölle und Differentialtarife ins Leben gerufen wurden, um den Handel des mächtigen Hafens zu fördern und vor jeder Concurrenz zu schützen. So oft irgend eine neue Weltstraße für den Verkehr eröffnet wird, wird in Oesterreich vor allem der Rückschlag auf Triest erwogen, und sofort wird auch der Eifer rege, eine Benachtheiligung des Seehafens abzuwenden. Noch konnten allerdings nicht alle Wünsche dieser Stadt erfüllt werden, aber gewiss werden auch diese bald realisiert sein. . . Die Größe Triests bildet den rühmlichsten Beleg für die erhaltende und vermehrende Kraft der Monarchie, und bei dem großen Gedankfeste werden dessen alle Freunde des Reiches mit Stolz bewußt werden, während seine Reider und Segner durch diese historische Thatsache entwaffnet werden."

Die „Vorstadt-Zeitung“ sagt: „Wenn die große Theilnahme, die sich für die Besichtigung dieser Exposition im ganzen Gebiete der Monarchie entwickelt hat, an sich schon sehr erfreulich ist, so gewinnt diese Ausstellung ihre eigentliche ungewöhnliche Bedeutung doch erst durch den Zeitpunkt, in dem sie veranstaltet und den sie zu feiern bestimmt ist. . . Nicht blos das Allerhöchste Herrscherhaus, sondern auch die Gesamtmonarchie haben durch ihre ebenso umfassende wie bereitwillige Betheiligung an der Exposition den Bürgern Triests einen neuen Beweis jenes Wohlwollens geliefert, von dem sie für das Gedeihen des Emporiums an der Adria erfüllt sind. . . Möge die Bevölkerung Triests durch ihre reichstreue Haltung die Sympathien stets lebendig und werktätig zu erhalten suchen, die der großen österreichischen Hafenstadt anlässlich ihrer Exposition und ihres bedeutsamen politischen Gedankfestes von allen Seiten zufließen werden.“

Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ bemerkt: „Das große Fest, das am nächsten Dienstag seinen Anfang nehmen wird, ist nicht nur ein Fest für Triest, sondern für ganz Oesterreich, für die ganze altösterreichische Völkerverwandtschaft. An den Gestaden der Adria wird in den nächsten Wochen die österreichische Idee gefeiert werden, in welcher die Ausstellungs-idee gleichsam aufgeht. . . Es war ein guter und ein glücklicher Gedanke des Statthalters Baron Pretis, dieses Fest durch ein friedliches und nützliches Volksfest feiern zu lassen. Es ist nicht das übliche Jubiläums-Schaugeschrei, das hier entfaltet wird, dafür ist dieses Fest aber auch nicht unproductiv und nur für den Augenblick berechnet. Dabei ist es doch geeignet, für den österreichischen Staatsgedanken, der hier zur Geltung gelangen soll, eine kräftig wirkende Folie abzugeben.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schildert die schwierigen Verhältnisse, unter denen der Statthalter von Triest Baron Pretis es unternommen, die Industrie- und Agricultur-Ausstellung ins Leben zu rufen, und fährt fort: „Freiherr v. Pretis war bestrebt, durch dieses Unternehmen für sein Verwaltungsgebiet und für das Reichsinteresse das Beste zu leisten und man kann seinen Verdiensten nur Worte der unbedingten Anerkennung zollen. . . Die Ausstellung ist ein Erfolg der österreichischen Idee in Triest, ein Erfolg, wie ihn nur das Verwaltungstalent des Freiherrn von Pretis zustande bringen konnte. In Triest muß sich die Erkenntnis bestärken, daß die Stadt bei

ihrem Gedeihen auf die Monarchie angewiesen ist, und andererseits wird auch in erhöhtem Maße der Stadt Triest jenes Interesse zugewendet werden, welches sie vermöge ihrer Bedeutung verdient. So ist denn die Ausstellung von Triest nicht nur ein ruhmvolles Zeugnis für die Leistungsfähigkeit dieser Stadt, ist nicht nur von hohem Interesse für die verschiedenen Zweige der Agricultur und Industrie, sondern sie besitzt auch eine hervorragende politische Bedeutung.“

Die „Triester Zeitung“ vernimmt, daß die Kaufmannschaft Triests eine Petition an die Regierung vorbereitet, in welcher unter Festhaltung an den von der dortigen Handelskammer aufgestellten Programmpunkten um dringende Abhilfe gegen Mißbräuche im Tarifwesen sowie um schleunige Unterstützung des Triester Handels nachgesucht wird. Das Blatt, welches sich rühmt, die Action der Regierung zugunsten Triests nicht nachsichtig beurtheilt zu haben, verkennt nicht die politisch-finanziellen Schwierigkeiten, welche sich der Begünstigung des Triester Handels entgegenstellen, und ebensowenig die Aufrichtigkeit der Bemühungen des Herrn Handelsministers zum Wohle der Stadt und ihres Handels, und kann nicht umhin, dem warmen Gönner Dank und Anerkennung auszusprechen. Gleichzeitig hofft das Blatt, der Herr Handelsminister werde bei seiner bevorstehenden Anwesenheit in Triest neuerdings directe Fühlung mit der dortigen Handelswelt nehmen und ihren Wünschen und Bedürfnissen Abhilfe zu schaffen suchen. Das Blatt zweifelt nicht, daß das hochherzige und aufrichtige Wohlwollen des Ministers dem Handel Triests ausgiebige Hilfe zuwenden werde, damit dieses die Feier der 500jährigen Zugehörigkeit zum erlauchten Hause Oesterreich auch als die Epoche seiner commerciellen Wiedergeburt verzeichnen könne.

Das „Triester Tagblatt“ nimmt mit großer Befriedigung von der Rettung des municipalen Friedens in Triest Act, welche die politische Reputation der Stadt am Vorabend der Jubelausstellung vor schwerer Schädigung schütze, und spricht die Hoffnung aus, daß der Friede in Berücksichtigung der schwerwiegenden Interessen, welche Triest an das Reich knüpfen, ein dauernder sein werde.

Die „Gazeta Narodowa“, die „Refurma“ und der „Dziennik Poznański“ stellen das zwischen dem galizischen Grundentlastungsfond und dem Staate bestehende Rechtsverhältnis klar, citieren die diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften, verweisen auf das in dieser Angelegenheit von den ehemaligen Ministern Dr. Unger und Dr. Glaser erstattete juristische Gutachten und betonen, daß, wenn es politische Rücksichten waren, insolge deren für Galizien in Grundentlastungs-Angelegenheiten ausnahmsweise Normen festgesetzt wurden, es einfach ein Ding der Unmöglichkeit wäre, dieselben eben wieder aus politischen Rücksichten zurückzunehmen. — Der „Ezas“ erblickt in dem Vorgehen einiger Oppositionsjournale in der galizischen Grundentlastungsfrage nur das Bestreben, bei der bevorstehenden Wiedereröffnung des Reichsrathes ein neues Terrain vorzubereiten, auf dem das Röllstein der Opposition munter herumgetummelt werden könne, sowie weiter die Tendenz, die Majorität des Reichsrathes womöglich zu zerklüften und zu schwächen. Die betreffenden Ausführungen der „Deutschen Zeitung“ bezeichnet das Blatt als vollständig falsch. — Die „Refurma“ registriert die neueste Schwelung der „Deutschen Zeitung“, welche, von ihren ursprünglich geäußerten Ansichten abgehend, nicht in Anerkennung des allein maßgebenden Rechtsstandpunktes, sondern aus Opportunitätsrücksichten dem ga-

lizischen Grundentlastungsfond die aus dem Staatschätze empfangenen Zuschüsse nachsehen möchte. — Der „Dziennik Poznański“ weist in einem Wiener Briefe die Verdächtigung einzelner Oppositionsblätter, der Herr Finanzminister Dr. Ritter v. Dunajewski berücksichtige als Pole in erster Linie sein engeres Heimatland, mit der Versicherung zurück, daß der Herr Finanzminister vor allem österreichischer Minister sei und als solcher zunächst die allgemeinen Interessen des Reiches und erst in zweiter Linie die Interessen der Kronländer, diese jedoch in vollkommen gleicher Behandlung ihrer Angelegenheiten, in Berücksichtigung ziehe. Der beste Beweis, daß dem so sei, liege in den vielfachen Angriffen polnischer Journale, die wiederholt behaupten, der Herr Finanzminister trage den Interessen Galiziens nicht genügende Rechnung und halte sich stets nur das, was den allgemeinen Staatsinteressen fromme, vor Augen.

Vom Ausland.

In Paris herrscht augenblicklich große Ungewissheit auf politischem Gebiete. Das Cabinet Freycinet, welches am 30. Jänner das Ministerium Gambetta abgelöst hatte, ist nach dem Votum der Kammer vom 29. v. M., welche ihm den für die Befegung des Suezkanals verlangten Credit mit 450 gegen 75 Stimmen verweigerte, zurückgetreten, und nun weiß niemand, was zunächst folgen wird. Die Pariser Blätter constatieren, daß die Situation verwickelt und schwierig sei, und sehen in dem Votum eher das Ergebnis einer Coalition der feindlichen Parteien als eine präcise Kundgebung bezüglich der auswärtigen Politik, nachdem die Fürsprecher wie die Feinde einer ägyptischen Intervention in gleicher Weise gegen das Cabinet stimmten. Die gambettistischen Blätter ertheilen Grévy den Rath, den Kammerpräsidenten Brisson mit der Cabinetsbildung zu beauftragen, meinen aber, daß die Annahme Brissons zweifelhaft sei. Die Krisis wird wahrscheinlich mehrere Tage andauern. Einige Blätter halten die Auflösung der Kammer im nächsten Jahre für unvermeidlich. — Die nächste Folge der Ministerkrisis ist die augenblickliche diplomatische wie militärische Inactivität Frankreichs im Orient. Einer Depesche aus Port-Said zufolge haben die französischen Schiffe Befehl erhalten, in Port-Said zu stationieren und nicht mehr den Kanal zu befahren, und Contre-Admiral Conrad ist zu strenger Neutralität angewiesen. Der Marineminister hat alle Arbeiten und Truppenbewegungen vorläufig eingestellt.

Aus Rom liegt eine bemerkenswerte Aeußerung über die Stellung Italiens zur ägyptischen Frage vor. Die „Agenzia Stefani“, das dortige Telegraphen-Correspondenzbureau, meldet nämlich: „England läßt Italien ein, sich — unabhängig von der Suezkanal-Frage — der militärischen Intervention Großbritanniens zur Wiederherstellung der Ordnung in Egypten anzuschließen. Der Minister Mancini dankte für diesen neuen Beweis der Freundschaft und des Vertrauens gegen Italien, bemerkte jedoch, nachdem die Pforte nunmehr der Einladung aller Großmächte, militärisch in Egypten zu intervenieren, zugestimmt und die identische Note derselben vom 15. v. M. ganz und unverändert angenommen habe, so glaube er bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, nicht außerhalb der Conferenz in Unterhandlungen wegen einer anderweitigen Intervention eintreten zu können.“

Nach einem Telegramme aus Constantinopel vom 30. v. M. haben die türkischen Conferenzbevollmächtigten den Botschaftern folgende schriftliche Er-

Aus Bayreuth.

(Orig.-Corr.)

(Fortf.)

27. Juli.

Nach diesem wirklich wunderbaren Vortrage hegen die Jünglinge das stürmischste Verlangen, den Speer zurückzugewinnen, als plötzlich Parsifal mit seiner That, an diesem heiligen Orte ein Leben zu vernichten, und sei es auch nur das Leben eines wilden Schwanes, die feierliche Ruhe unterbricht. Ein allgemeines Wehklagen und höchste Entrüstung, ja Abscheu der Ritter und Knappen thut sich kund; der lähne Knabe Parsifal, welcher im kindischen Stolze gesteht: „Gewiss, im Fluge treff ich, was fliegt“, staunt über das Verhalten der ihn Umgebenden, und wird aber von der rührenden Wärme, mit welcher Gurnemanz ihm seine rohe That vorhält, einen Schwanz zu morden, der froh seines Lebens sich freute: „Sein Weibchen zu suchen flog der nur auf, mit ihm zu kreisen über den See“, ganz bewältigt, und bei den weiteren Worten: „Das Schneegewitter, dunkel besleckt, gebrochen das Aug“, sieht du den Blick? Wirst deiner Sündenthat du inne?“ zerbricht Parsifal seinen Bogen, wirft die Pfeile weit von sich. Auf Gurnemanz Frage, wie er so große Schuld begehen konnte, antwortet er: „Ich wußte sie nicht“, — auch woher er käme, wer er sei, wie sein Name, dies alles weiß er nicht; — nur von einem weiß er zu erzählen, von seiner Mutter Namens Herzeleide, und daß er im

Walde mit ihr gewohnt, daß einst glänzende Männer auf schönen Thieren durchritten, denen er folgen wollte, und nun sich von seiner Mutter Heim verirrt habe; er weiß nicht viel, doch Rundry, die während den ganzen Act fast theilnahmslos, manchmal aber sehr unruhig, auf dem Boden gelegen, erzählt mehreres von seinem Leben, er erinnert sich dabei auf Vieles und scheint über das Wissen Rundrys verwundert; als sie aber von dem Tode seiner Mutter sprach, daß sie, aus Schmerz über sein Nimmerwiederkommen, gestorben sei, und nun in höhnischer Art ihre letzten Grüße an ihr verlorenes Kind übermittelte, — da ward Parsifal wüthend und wollte ihr an die Kehle, — Gurnemanz bewahrt ihn vor einer zweiten Gewaltthat. Parsifal wird vor Schmerz über den Tod seiner Mutter ohnmächtig und Rundry eilt, ihn mit Wasser zu laben; das Lob Gurnemanz' verschmäht sie, und während derselbe Parsifal weiter zu beleben sucht, verfällt Rundry dem Zauberchlase, zu welchem sie Klingsor verflucht, und welchen sie gewaltsam von sich halten will, um nicht wieder als das schöne bedrückende Weib zu erwachen, als welches sie, gleich den Blumenmädchen, die Gralesritter und überhaupt Jugendhafte ihres edlen Weges abwendig zu machen hatte.

Gurnemanz aber geleitet Parsifal stützend in den herrlichen Saal, woselbst die Gralesritter des Gottesdienstes pflegten und heilige Speisung zu sich nahmen; der Saal, ganz wie das Innere einer in rein romanischem Stile erbauten Kirche — mit herrlicher Kuppelwölbung, dieselbe mit reicher, warmer

Malerei, in harmonischen Farben bekleidet, schönen Säulen, — inmitte aus röthlichem Marmor eine drei Stufen erhöhte, sechskantige Fläche, auf welcher der Altar für das Kelchgefäß des göttlichen Heilandes sich erhob und rückwärts dessen sich das ebenfalls erhöhte Ruhebett Amfortas befand; rechts und links ziehen sich in sanfter Rundung um den Altar und an den Säulen zwei Tischreihen, weiß gedeckt, nur goldene Becher stehen darauf, und Plätze an der Säulenreihe für die Ritter. Die Wandlung, die sich vollzieht, wie Gurnemanz Parsifal dahin geleitet, erst durch den Wald, dann sieht man sie wieder aufsteigen den Waldespfad, durch ein sich in Felsenwänden öffnendes Thor, welches beide einschließt; dann werden sie wieder sichtbar, — unmerklich verändert sich da die Bühne, — wir schreiten im Geiste mit und gelangen gerade in dem Maße an unser Ziel, d. h. in den Saal, als auch das Glockengeläute uns immer näher kommend erscheint; die Musik ist während dieser Wandlung eine geradezu wunderbar überirdische, das Glockengeläute von unendlicher Schönheit im Klange. Wir sehen nun Amfortas bei dem Amte; sein Vater Titurel, sehr alt und schwach, vermag nur noch durch den Gottesgruß zu leben, — während sie im inbrünstigen Gebet, das Heiligthum vor sich, zu dem Erlöser flehen, — neigt sich ihnen der Herr, und im glühenden Lichte leuchtet dann das Innere des göttlichen Kelches — ein Moment voll unendlicher Wirkung!

(Fortsetzung folgt.)

Klärung übermittelt: „Die Pforte ist im Begriffe, auf den in der letzten Conferenzen erläuterten und von ihr zur Kenntnis genommenen Grundlagen der Note der Botschafter vom 15. v. M. Truppen nach Egypten zu entsenden. Im Vertrauen auf die Willigkeit der Mächte und ihren wohlwollenden Entschluß, die souveränen Rechte des Sultans zu achten, hofft die Pforte, daß die Alexandrien occupierenden Truppen Egypten verlassen werden, wenn die türkischen Truppen eingetroffen sein werden.“ Ein dieser Erklärung beigefügter Anhang besagt: „Da die Militärreformfrage mit den Reformen in betreff der Rückkehr des normalen Status quo in Egypten im Zusammenhange steht, so wird dieselbe nur durch Einvernehmen zwischen dem Khedive und der Pforte geregelt werden.“ Der russische Geschäftsträger erwartet erst neue Instruktionen. — Der englische Botschaftssekretär Mr. Sandifon begab sich aufs neue nach Jildiz-Kiosk und wiederholte das Ersuchen Lord Dufferins, daß der Sultan eine Proclamation erlassen möge, welche Arabi als Rebellen erklärt und den Khedive aufrechterhält. Mr. Sandifon gab die Zusicherung, daß England kein Protectorat über Egypten im Auge habe und eine freundschaftliche Cooperation mit der Türkei wolle.

Zur Krisis in Egypten.

Die Pforte betreibt eifrig die militärischen Vorbereitungen zum Einschreiten in Egypten. Der erste Truppentransport soll sofort abgehen. Derwisch Pascha wird wahrscheinlich das Commando über das Expeditionscorps übernehmen. Ein anderes Telegramm nennt dafür Achmed Muthtar Pascha und gibt die Stärke des Expeditionscorps auf 20,000 Mann an, während in den letzten Tagen nur von 10,000 bis 12,000 Mann die Rede war.

Bei Alexandrien dauern die Operationen im kleinen Stille, das Vorpil und die Vorbereitung der erwarteten größeren, fort. Zur Wiederherstellung der Eisenbahn bei Mahalla, welche die Araber zerstörten, sind am 29. v. M. abends von Alexandrien zwei Abtheilungen unter militärischer Bedeckung abgegangen.

Am 29. v. M. vernichteten die Engländer auch die Kanonen und die Pulvervorräthe aus den eroberten ägyptischen Forts. — In Alexandrien beschäftigt die Frage der Wasserversorgung die Aufmerksamkeit der Behörden in hohem Grade. Täglich werden 100,000 Gallonen (450,000 Liter) Wasser in die Cisternen und sonstigen Wasserbehälter gepumpt. Nach Verlauf von zehn Tagen wird die Wasserzufuhr indes erschöpft sein.

Die am 31. v. M. in Wien eingetroffenen Telegramme über die ägyptischen Angelegenheiten lauten:

Madrid, 30. Juli. Der „Imparcial“ meldet, Deutschland habe Spanien eingeladen, an der Beschützung des Suezkanals theilzunehmen, und die spanische Regierung werde diesen Vorschlag annehmen.

Alexandrien, 30. Juli. (Ueber Paris.) Arabi sammelte große Streitkräfte in den Umgebungen des Suezkanals an. Man erwartet, daß die militärischen Operationen bald beginnen werden.

Kairo, 30. Juli. (Ueber Paris.) Eine gestern abgehaltene Versammlung von 360 Personen, Ulema, Rabis, Christlichen Kirchenvorständen, Beamten und Notabeln, erklärte einstimmig, Arabi als Vertheidiger des Landes bis zur Erlangung eines günstigen Friedens oder bis zur Ausrottung. Die Versammlung erklärte ferner den Khedive als außerhalb des muslimännischen Befehes und der Fermane stehend.

Paris, 31. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus Ismailia: Die englischen Depeschen über die Haltung des Herrn v. Lesseps sind unrichtig. Sein Verkehr mit Arabi hatte den Zweck, die Auswanderung von 120 Griechen zu erleichtern, den Transport von 35 Kranken, 11 barmherzigen Schwestern, 1 Arzte und 4 Greisen von Kairo nach Ismailia zu beschützen und die Ruhe in der Provinz Zagazig zu sichern. Herr v. Lesseps hält an der Meinung fest, daß die Neutralität des Kanals von den Egyptern nicht verletzt werden wird, wenn nicht die Europäer sie verletzen. Er protestierte gegen einen den Reglements der Gesellschaft zuwiderlaufenden Act der englischen Marine. Die öffentliche Meinung auf dem ganzen Isthmus stimmt mit den Anschauungen Lesseps überein.

Paris, 31. Juli. Nach einer Meldung aus Constantinopel hat Lord Dufferin infolge einer Aufforderung, die Anschauungen Englands über die Intervention der Pforte bekannt zu geben, erklärt, daß England seine Truppen aus Egypten nicht zurückziehen könne. Durch die Unthätigkeit des Sultans werde es genöthigt, die Aufgabe der Wiederherstellung der Ordnung allein auf sich zu nehmen. England acceptiere die türkische Cooperation, wenn die Pforte eine formelle Erklärung ohne irgend welche Zweideutigkeit über ihre Absichten abgibt.

London, 31. Juli. Der Dampfer „Orient“ ist gestern mit dem ersten Bataillon der schottischen Garde, dem Herzoge von Connaught, dem General Willis und dem Stabe der ersten Division des Expeditionscorps nach Alexandrien abgesetzt. — Die „Times“ befürchten, daß die türkischen Truppen, wenn sie in

Egypten landen, sich mit den Truppen Arabis verbinden würden. Die Cooperation mit der Türkei sei nur möglich, wenn letztere ein mächtiges Contingent sendet und dem britischen Commandanten unterstellt.

Alexandrien, 31. Juli. Vice-Admiral Seymour hat gestern an Bord des „Helikon“ eine Reconoscierung vor Abukir vorgenommen; er fand die Forts gut ausgerüstet und die Besatzung in eifriger Thätigkeit. Die englische Expedition nach Mahalla zur Wiederherstellung der Eisenbahn wurde von den Truppen Arabis nicht belästigt und hatte den besten Erfolg. Mehrere Häuser in der Nähe des vorgeschobenen englischen Postens wurden geplündert. Ein Plünderer wurde auf frischer That ergriffen und niedergeschossen, zwei andere wurden verhaftet. Gerüchtweise verlautet, Arabi ziehe in der Nähe des Kanales größere Streitkräfte zusammen.

Zur Charakterisierung ägyptischer Staatsmänner und Militärdjeßs,

welche eine Rolle in dem düsteren Drama in Egypten spielen, bringt die „Pol. Corr.“ eine Anzahl von Schilderungen aus der Feder eines Kenners von Land und Leuten, mit deren Veröffentlichung wir heute beginnen. Den Anfang macht unsere Quelle mit

Mahmud Samy Pascha el Baroudy.

Mahmud Samy Pascha el Baroudy ist in Kairo geboren und entstammt einer im Lande ansässigen türkischen Familie, jener der Baroudys. Nach seinem Austritte aus der Schule wurde er nach Constantinopel geschickt, um dort Studien im Türkischen zu machen, und war daselbst durch einige Jahre einem Bureau der Pforte attachiert. Nach seiner Rückkehr wurde er in die Armee eingereiht. Ismail Pascha zog ihn in seine Umgebung, machte ihn zum Obersten eines Cavallerieregiments und — nachdem er ihn mit der Tochter seiner Amme verheiratet hatte, zu seinem Adjutanten. Eines Tages überraschte Mahmud seine Frau während einer intimen Unterhaltung mit einem Musiker, tödtete den letzteren und begab sich zum Khedive, um ihn von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen. Der Khedive erlaubte ihm, sich von seiner Frau scheiden zu lassen, und verheiratete ihn nach einiger Zeit mit einer Schwester Mansur Paschas, seines Schwiegersohnes.

Infolge einer Intrigue ließ ihn der Khedive Ismail Pascha aus dem Palais entfernen, um ihn bald darauf wieder zurückzuberufen und als Emiffär während des montenegrinischen und serbischen Krieges zu verwenden.

Unter dem Ministerium Rubar, Wilson und Blignières wurde Mahmud zum Polizeipräsidenten von Kairo ernannt und zum Pascha erhoben. Da sich Mahmud den Anschein einer besonderen Ergebenheit für den Khedive zu geben wußte, bediente sich letzterer desselben, die Emeute im Februar 1879 und den Staatsstreich, mit welchem er das europäische Ministerium stürzte, vorzubereiten und durchzuführen. Von dieser Zeit an war Mahmud mit der geheimen ägyptischen Militärgesellschaft in Verbindung.

Mahmud ist ehrgeizig, intrigant, dabei umsichtig, weiß seinen Feind zu täuschen, zu verhätscheln und ihn zu gewinnen; er holt zum vernichtenden Schlage aus, wenn er Argwohn schöpft, und spielt den Großmüthigen, sobald er glaubt, daß er nichts mehr zu fürchten hat. Mahmud ist ein gefährlicher Mann, aber so vollkommen erfüllt von sich selbst und so voll des Vertrauens in sein Wissen und seine Geschäftskundigkeit, daß er oftmals sich selbst gefährlich werden kann, indem er glaubt, daß er seinen Feinden gefährlich ist. Er befolgt die von dem persischen Dichter empfohlene Politik, der da sagt: Pfleget euere Freunde und bedient euch der Heuchelei, um euere Feinde zu täuschen.

Nach dem Sturze des europäischen Ministeriums wurde Mahmud Pascha im Ministerium Scherif-Ragheb unter Ismail Pascha das Portefeuille des Ministers der öffentlichen Arbeiten übertragen. Scherif Pascha wollte aber eine Delegiertenkammer und eine Constitution und gab daher im September 1879 mit dem gesammten Cabinette seine Demission in die Hände Tewfik Paschas, der auf den Rath der Westmächte Riaz Pascha mit der Bildung eines neuen Cabinettes beauftragte. Mahmud Pascha trat in diese neue Combination ein, aber er erkaunte Dank seiner natürlichen Geistesstärke sofort, daß die eigentliche Macht in der geheimen Militärgesellschaft ruhe, und näherte sich dieser Partei. Da er Vorkasminister war, hielt er sich ziemlich abseits, ertrug mit Geduld die Arroganz Riaz Paschas und verständigte sich insgeheim mit Arabi Bey und seinen Consorten gegen Riaz. Im März 1881 verlangten ihn alle Officiere als Kriegsminister. Mahmud fürchtete nicht, dieses Amt anzunehmen, im Ministeriathe zu sitzen und dabei seine Freunde über alle geheimen Beschlüsse des Ministeriums, ja selbst über seine Unterredung mit dem Khedive oder mit Riaz am Lausenden zu erhalten. Es gelang ihm, sich das Vertrauen dieser beiden zu erringen, die er beide verrathen hat. Indessen veranlaßten der Khedive und Riaz Pascha im Juli seinen Rücktritt und ersetzten ihn durch den Schwager des Khedive, Dawoud Pascha.

Dennoch mußte Scherif Pascha im September 1881 trotz seines inneren Widerstrebens Mahmud Pascha als Kriegsminister acceptieren, da Arabi Bey und seine Genossen ihm denselben aufgedrängt hatten.

Im Februar 1882 endlich wurde Mahmud Pascha Präsident des sogenannten nationalen Ministeriums. Sein Zweck war damit erreicht. Aber bald traten Ereignisse ein, welche die Aufmerksamkeit Europas auf Egypten lenkten. Mahmud Pascha konnte nicht mehr zurücktreten; er hatte sich durch sein Zusammengehen mit der Militärpartei compromittiert; er mußte bis ans Ende gehen; nun ist er die Stütze, das energische Element der Partei der Vertheidigung bis aufs äußerste.

Wenn Mahmud Pascha dessen sicher wäre, daß der Khedive, oder die Engländer, oder was immer für eine andere Macht, sei es nun die türkische oder eine christliche, die nach Egypten käme, um die Ordnung wiederherzustellen, ihm Gehör schenken und ihn nicht als Rebellen behandeln, daß er unter dem neuen Regime einen großen Einfluß genießen und man ihn ernst nehmen würde, wie er sich selbst ernst nimmt, so ist er der Mann, der nicht zaudert und die Partei verläßt, deren er sich als Fußschemel zur Befriedigung seines Ehrgeizes bediente und an die er sich anschließt, weil er fühlte, daß dieser Fußschemel von Abgründen umgeben ist, und daß er verloren wäre, wenn er versuchte, ihn zu verlassen.

Er ist heute das anerkannte Haupt der sogenannten nationalen Partei, oder zum mindestens liebt es Arabi, hinter ihn zurückzutreten, wie andere sich hinter Arabi bescheiden in den Schatten stellen.

Arabi hält ihn, um ihn in einem gegebenen Augenblicke zu opfern, wenn es ihm gutdünken wird, daß das Aufopfern Mahmuds ihn selbst retten könnte. Schon ist es aller Welt in Egypten bekannt, daß Arabi nichts unternimmt, ohne sich mit Mahmud vorher zu verständigen, und dieser, wiewohl er weiß, daß sein Einfluß in den Conseils nur insoweit von Gewicht ist, als Arabi ihm ein solches zuerkennen will, beugt sich den Forderungen seiner Situation.

Kurz wiederholt ist Mahmud ein Ehrgeiziger, der mehr Muth besitzt, als die Fellahs, mit denen er gemeinsame Sache macht, und wie ein Verzweifelter handelt, der sich in eine Sackgasse verirrt, in der er sich für verloren hält; er hat weder Fanatismus noch Religion, dafür aber einen unauslöschlichen Haß gegen jedermann, der stärker und fähiger ist als er.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. k. und k. Apostolische Majestät sind den 30. v. M. abends nach Zsich abgereist. — Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie ist, wie die „Dinzer Zeitung“ meldet, am 27. v. M. vom Langbathsee nach Zsich zurückgekehrt. — Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht ist Sonntag abends zur Truppeninspicirung nach Währen und Galizien abgereist. — Ihre Majestäten der König und die Königin der Niederlande besichtigten, wie die „Salzburger Zeitung“ meldet, in Salzburg das Museum Carolino-Augustum und reisten von Salzburg nach Frankfurt a. M. ab. — Se. Excellenz der Herr Reichs-Finanzminister v. Kállay ist in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Civiladlatus des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina Freiherrn Nicolies de Rudna nach Sarajevo abgereist. — Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr von Pino ist zur Eröffnung der Industrie-Ausstellung nach Triest abgereist.

(Ein Denkmal und eine Denktafel für König Mathias.) Die Stadt Klausenburg hat beschlossen, dem König Mathias, der in dieser Stadt das Licht der Welt erblickt hat, eine Statue zu errichten. Die Kosten des Denkmals sollen im Wege einer im ganzen Lande einzuleitenden Sammlung aufgebracht werden. An der Spitze des Denkmalcomitès steht Obergespan Graf Koloman Eszterhazy. Ferner hat die Stadt beschlossen, daß an dem Geburtshause des großen Königs eine Gedenktafel angebracht werden soll; das Haus wird der Regierung überlassen, mit der Verpflichtung, dasselbe stügerecht ausbauen zu lassen und irgend einem gemeinnützigen Zwecke zu widmen.

(Aus Sarajevo.) Diesertage fand im Garten des Konal die feierliche Vertheilung der Prämien an die Schulkinder in Gegenwart der Militär- und Civilhonoratioren, der Consularvertreter und eines zahlreichen Publicums statt. Die Prüfungen haben glänzende Resultate ergeben.

(Aus Mostar.) Am 26. v. M. ist die Affentierung im Bezirke Mostar beendet worden. Es meldeten sich 47 Freiwillige, deren 16 affentiert wurden. Das Contingent mit 57 Mann wurde gedeckt. Die Stimmung und Haltung der Bevölkerung war eine sehr gute.

(Von Dumas' Vater.) Das „D. M. Bl.“ erzählt folgende Anekdote: Alexander Dumas war bekanntlich immer in Geldverlegenheit, trotz der außerordentlich großen Summen, die er mit seinen Romanen gewann. Man berechnet, daß er über fünf Millionen

Francs verschwendet hat. Dabei ertrug er das Ungemach einer vollkommen leeren Tasche mit demselben Gleichmuth und der heiteren Laune, mit welcher er die Millionen verausgabte. Die Gerichtsdiener, welche fällige Schulden von ihm einzuziehen hatten, rühmten ihn als den liebenswürdigsten, höflichsten Mann und als Einen, der im äussersten Nothfalle auch immer Geld herbeizuschaffen wußte. Eines Morgens 8 Uhr lag Alexander Dumas im tiefsten Schlafe, als er plötzlich aufsprang und einen Mann vor sich stehen sah. „Weiß schon, was Sie wollen“, meinte er gähnend, „sechshundert Francs? Habe nicht einen Heller.“ — „Thut mir sehr leid, bester Monsieur Alexandre, dann müssen Sie mir ins Gefängnis folgen.“ — „Unmöglich, ich habe einige Freunde und Freundinnen zu einem Diner bei Véry geladen.“ — „Aber wenn Sie Geld haben zu einem so splendiden Diner in dem theuersten Restaurant“, müssen Sie doch auch sechshundert Francs...“ — „Armer Sterblicher“, unterbrach ihn Dumas, „wir können uns nicht verstehen. Wie lange geben Sie mir Zeit, die Schuld zu bezahlen?“ — „Bis Sonnenuntergang, Monsieur Alexandre, da das Gesetz mir nur bei Tage die Gefangennahme eines Schuldners erlaubt.“ — „Gut, gut! Kommen Sie mit mir zu meinem Verleger.“ — Die Bier — der Dichter und drei Gerichtsdiener — folgten zum Verleger.

Als dieser sie eintreten sah, meinte er lächelnd: „Weiß schon, warum Sie kommen, Dumas, haben Sie Manuscript?“ — „Nein!“ — „Ohne Manuscript nicht einen Heller. Für jedes Blatt 50 Francs.“ — „Alle Wetter“, rief Dumas, „da könnte ich ja bis Sonnenuntergang noch mein Diner bei Véry mitverdienen. Meine Herren Gerichtsdiener, Sie haben es gehört. Nun kommen Sie rasch mit mir nach Hause, da ist keine Minute zu verlieren. Kutscher, hier sind zehn Francs Trinkgeld, meine letzten, aber im Galopp!“ In seiner Wohnung angekommen, ließ Dumas aus seinem Speiseschrank Pasteten, Wein und Süßigkeiten bringen, öffnete eine Schachtel Cigarren und sagte zu den Gerichtsdienern: „Meine Herren, daß keiner ein Wort rede! Essen, Trinken, rauchen Sie, und wenn Sie Ihren Geist bilden wollen, hier meine Bibliothek, 500 Bände, lauter Werke von mir! Aber keinen Laut! Nur wenn ich klinge, übergeben Sie das Blatt, das ich hinlege, meinem Groom, er soll es zum Verleger tragen und 50 Francs dafür bringen! Aber nochmals: Absolutes Stillschweigen!“ Um halb 10 Uhr begann Dumas zu schreiben — um 3 Uhr waren die Gerichtsdiener bezahlt, um halb 7 Uhr gieng der Dichter in Toilette zu Véry, um seine Freunde und Freundinnen zu bewirten, und gab dem Kassier 500 Francs à conto. — Als dieser ihn erkannt anblickte, sagte er treuherzig: „Bedanken Sie sich nicht bei mir, sondern bei dem Gläubiger, der mich heute um 600 Francs willen einsperren lassen wollte. Ich war gezwungen, zu arbeiten, und habe gleich für Sie mitgearbeitet.“

Locales.

— (Aus Polič) schreibt man uns unterm 30. Juli: Unsere Sommerfrische Polič erfreut sich auch heuer wie alljährlich eines recht lebhaften Zuspruches. Unter den zahlreichen Gästen des Restaurateurs Sturm haben auch die Herren: k. k. Landespräsident für Krain A. Winkler, Vice-Admiral Baron v. Pez, Generalconsul von Malta Ritter v. Kohen, Chef des Occupationsbureaus Baron Albori, Kreisgerichts-Präsident Del Negro mit ihren geschätzten Familien Aufenthalt genommen. Seit vorigem Jahre hat der bekannte Eigenthümer die alljährlich mehr Zuspruch findende Sommerfrische durch den Bau eines prächtigen Glasfalons verschönert und dadurch einem fühlbaren Bedürfnisse der Gäste Rechnung getragen.

— (Einkleidung.) Gestern Dienstag vormittags um 10 Uhr wurden in der Kirche der W. W. C. C. Schwestern Ursulinerinnen in Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs Dr. Johann Chriostomus Pogacar und zahlreicher hochwürdiger Geistlicher in den Orden der W. W. C. C. Ursulinerinnen eingekleidet die Fräuleins: Angelica Bambosek aus Triest, Rosalia Zupančič aus Laibach und Thekla Oswald aus Idria. Dem feierlichen Acte wohnten die Angehörigen der Eingekleideten und eine große Zahl Andächtiger bei.

— (Jubiläumsfeier.) In der festlich geschmückten Stadtpfarrkirche zu St. Jakob feierten gestern vormittags zehn Priester der Laibacher Diocese, welche vor zehn Jahren ihr 25jähriges Priesterjubiläum in derselben Kirche gefeiert hatten, ihr 35jähriges Jubiläum als Priester. Vor zehn Jahren waren aber zwölf Jubilanten versammelt gewesen, unter ihnen auch der verstorbene Stadtpfarrer Gustav Köstl.

— (Musik in Tivoli.) Bei günstiger Witterung concertiert morgen Donnerstag, den 3. d. M., um 6 Uhr abends die Musikkapelle des k. k. 26. Infanterieregiments Großfürst Michael von Rußland beim Schlosse Tivoli. Das Programm ist folgendes: 1.) „Erinnerung an Jugenheim“, Marsch von Stiasny; 2.) Overture zu „der Königsleutnant“, von Emil Tittel; 3.) Militär-Quadrille von Strauß; 4.) slavische Lieder (zweite Sammlung Nr. 8), von Anton Dvorak; 5.) Soldaten-Chor aus „Faust“, von Gounod; 6.) „Dorfschwalben aus Oesterreich“, Walzer von J. Strauß, und 7.) Kreb-

nungsmarsch aus der Oper „der Prophet“, von Meyerbeer.

— (Zur Triester Ausstellung.) Anlässlich der gestrigen Eröffnung der Triester Ausstellung erschien das „Triester Tagblatt“ im festlichen Gewande und brachte selbstverständlich eine Reihe darauf Bezügliches. Die erste Seite wies eine allegorische Darstellung inmitten eines stimmungsvollen Festgedichtes, während die zweite einen anregenden Artikel: „Geschichte der Ausstellungen“, enthielt. Ferner finden wir in dieser Nummer das wohlgelungene Porträt des hohen Protector, Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, und einen daselbe begleitenden Artikel, die Abbildung der Preismedaillen und das Programm der vom 1. d. M. bis 15. November dauernden Exposition. Die Zusammenstellung dieser wirklich gediegenen Festnummer macht ihrem Redacteur Herrn Arnold Hilberg alle Ehre!

— (Todtschlag.) Man schreibt uns aus Tschernembl, daß am 14. d. M. unter den Nachbarn Peter Rajzič von Schmiddorf und dessen Gattin Margaretha einerseits und dem Michael Sterk und dessen Frau Maria aus demselben Orte andererseits wegen eines Feldweges sich ein Streit entspann, der alsbald in Thätlichkeiten ausartete. Die fragliche Affaire endete damit, daß Margaretha Rajzič von der Gegnerin Maria Sterk mit einem Holzsteine über den Kopf getroffen wurde und sogleich bewußtlos zu Boden stürzte. Trotz der sofort angewandten ärztlichen Hilfe, erlangte die Beschädigte das Bewußtsein nicht mehr, sondern starb nach drei Tagen an den Folgen der schweren Verletzung.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim hiesigen k. k. Haupt-Postamte erliegen folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar an: Ivanc Juliana in Oblach, Klaz (Plaz) Francisca in Dsmitz, Klein Anton in Wien, Kovacic Alois in Agram, Kotar Maria in Litta, Kocar Anton in St. Veit, Kaucic Eduard in Unter-Lichtenwald, Lemmerer Cecilia in Agram, Lauric Maria in Laibach, Karlstädter-Vorstadt Nr. 5 (2 Briefe); Vink Alfred, Oberlieut. des 35. Jäger-Bat. in Cilli; Maghera Antonio in Görz (Aufg. Fratelli Pefamosca), Majaron Anton in Franzdorf, v. Mohr Maria in Klagenfurt, Moretti Pietro in Belgrad, Morella Martin und Gertrud Dolganoga, Mulley Ignaz in Neumarkt, Pista Maria in Laibach, Altenmarkt Nr. 17; Petkovsek Maria in Triest, Piš Martin in Unajnarje, Dr. Primožič Anton in Jglau, Rems Anton in Bonhjad, Rozman Johann in Breznica.

— (Literatur.) Vincenz Rizzis Dorfgeschichten aus Kärnten, von denen das erste Heft soeben an die Mitglieder des Grillparzer-Vereins versendet wird, enthalten eine Klagenfurter Marktnovelle und die wechselvolle Geschichte der kleinen Rannele. Das zweite Heft wird die merkwürdigen Erlebnisse eines geistig Beschränkten enthalten. Auch die Gedichte Rizzis gibt der Grillparzer-Verein in Wien heraus. — Der Rizzidenstein ist noch in der Annenstraße Nr. 47 in Graz bei Franz Josef Schulz für jedermann zu sehen, und war das Enthüllungsfest nur wegen der Kaiser-Josef-Feier in Klagenfurt verschoben worden. Der Grillparzer-Verein hat die Bestimmung des Rizzi-Festtages dem Männergesangsvereine der kärntnerischen Hauptstadt überlassen.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feil. Bamberg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Sarajevo, 1. August. Minister Kallay ist um 7 Uhr abends hier angekommen, von der Bevölkerung festlich empfangen.

London, 1. August. Der russische Vertreter theilte Granville ein Rundschreiben seiner Regierung an ihre ausländischen Vertreter mit, wonach der russische Conferenz-Delegierte sich nur an der Berathung über die Suezkanal-Frage betheiligen wird. — Im Unterhause erklärte Dilke, daß sämtliche Mächte den Sultan auffordern, Arabi als Rebellen zu erklären. Dilke erklärte ferner, der russische Geschäftsträger sei instruiert, sich wieder von der Conferenz auszuschließen.

Triest, 1. August. Sr. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig ist mit dem heutigen Silzuge hier angelangt und auf dem Bahnhofe von Ihren k. und k. Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Ludwig Salvator und Karl Stefan begrüßt worden. Zum Empfange hatten sich eingeschunden: Statthalter Baron Pretis, Militärcommandant FML. Baron Schönfeld, Seebezirks-Commandant Contre-Admiral von Bauer, Oberlandesgerichts-Präsident von Kemperle, der Präsident der Seebehörde Alber, Bischof Migr. Glavina, Bürgermeister Bazzoni, Handelskammer-Präsident Reinelt, sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Nach kurzer Begrüßung verließ Sr. k. und k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig den Perron und wurde beim Austritte aus der Halle von einer dichten Menschenmenge sehr lebhaft acclamiert. Die Hochrufe pflanzten sich den ganzen Weg bis zum Statthaltereigebäude

fort, wo der Herr Erzherzog Residenz genommen. Das Castell salutirte mit Kanonensalven bei der Einfahrt des Zuges in Miramar, ferner bei der Einfahrt in den Bahnhof und bei der Ankunft des Herrn Erzherzogs im Statthaltereigebäude. Alle Schiffe im Hafen prangen in Flaggengala. Sämmtliche öffentlichen und städtischen Gebäude sind beflaggt. Große Menschenmengen durchwogen in animirtester Stimmung die Straßen. Das Wetter ist prachtvoll. Um 10 Uhr begab sich Sr. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig im offenen Wagen durch die dichtgedrängten Straßen nach dem Ausstellungsgebäude. Beim Kaiserpavillon wurde Sr. k. und k. Hoheit von dem Ausstellungspräsidenten Reinelt empfangen.

Triest, 1. August. Die ungarische Commission veranstaltete gestern abends einen Herrenabend, an welchem der Statthalter Baron Pretis, der Ausstellungspräsident Reinelt, Contre-Admiral von Bauer, die Elite der Gesellschaft und die Vertreter der Journale theilnahmen. Der Weinbaucommissär Miklosch eröffnete die Reihe der Toaste, worauf Sectionsrath Herich und sodann Baron Pretis gleichfalls Toaste ausbrachten. Das Fest fiel glänzend aus, die Unterhaltung war eine sehr animierte.

Boldogfalva, 1. August. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Stefanie beschäftigte sich gestern mit Zeichnen und Fischfang und begab sich in Begleitung der Hofdame Gräfin Pálffy zu dem Bache Lepusnyik. Ihre k. und k. Hoheit wird allerorts ehrfurchtsvoll begrüßt.

Linz, 31. Juli. Morgen um 11 Uhr empfängt Sr. k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Friedrich die Glückwunsch-Deputationen der Landesvertretung und Stadtvertretungen von Linz und Urfahr aus Anlaß des Jubiläums des 18. Infanterieregiments.

Graz, 1. August. Sr. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Heinrich hat heute in Begleitung höchstseiner Familie Graz passiert und sich zum Curgebrauche nach Gleichenberg begeben.

Fischl, 31. Juli. Feldmarschall Graf Mostke ist mit seinem Neffen hier angekommen und im „Hotel Elisabeth“ abgestiegen.

Bosnisch-Brod, 1. August. Der Reichsfinanzminister v. Kallay ist sammt Gefolge um 9¹/₄ Uhr abends hier eingetroffen. In Ungarisch Brod wurde der Minister auf dem illuminierten Bahnhofe von dem Magistrate von Bosnisch-Brod, dem Stellvertreter des Landescommandierenden FML. v. Stranaky und den Spitzen der Behörden feierlich empfangen. Der Minister setzte alsbald seine Reise mit einem Extrazuge nach Venica fort.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 31. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	58	Eier pr. Stück	—	14
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	—
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	61	Kalbsteisch	—	56
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	—	—	Schöpfensfleisch	—	30
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	20
Kukuruz	—	—	Lauben	—	—
Erbsen pr. Meter-Btr.	—	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linzen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	—	2 71
Fisolen	—	—	— weiches	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	—	16
Schweinefleisch	—	80	— weißer	—	10
Speck, frisch	—	60			
Speck, geräuchert	—	80			

Verstorbene.

Den 31. Juli. Alois Brestvar, Wirtspächtersohn, 14 Mon., Karlstädterstraße Nr. 4, Lungenentzündung nach Masern. — Marianna Kusik, Tagelöhnerin, 63 J., Fischgasse Nr. 7, Lungenentzündung.

Den 1. August. Alois Soriz, Hausbesizersohn, 2 J., Brunnengasse Nr. 1, Lungenentzündung. — Theresia Koban, Schlossergesellensgattin, 34 J., Grabedydorf Nr. 30.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag und Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	741.73	+13.1	windstill	Rebel	0.00
1. 2 „ N.	740.37	+22.2	N. mäßig	theilw. bew.	
9 „ Ab.	739.00	+17.5	windstill	zieml. heiter	

Morgennebel, tagsüber wechselnde Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme + 17.6°, um 2.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenform auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Feil. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 175.

Mittwoch, den 2. August 1882.

Erkenntnis. Nr. 8555. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presb-gericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nr. 169 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden politischen Zeitschrift 'Slovenski Narod' vom 26. Juli 1882 auf der ersten Seite, ersten und zweiten Spalte unter der Aufschrift 'V Ljubljani 26oga Julija' abgedruckten Artikels, beginnend mit 'Nemilost ministra Conrada' und endend mit 'mora hudo tlačiti', begründet den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G. Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 der St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft in Laibach verhängte Beschlagnahme der Nummer 169 der Zeitschrift 'Slovenski Narod' vom 26. Juli 1882 bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Pressegesezes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. vom Jahre 1863, die Weiterverbreitung der gedachten Nummer verboten, auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Berichtigung des Satzes des beanstandeten Artikels erkannt. Laibach am 29. Juli 1882.

Die Teilnehmer an diesem Course erhalten freie Kost und Wohnung in der Anstalt und einen entsprechenden Ersatz der Zureisefkosten. Am Course können 15 Lehrer teilnehmen. Diejenigen Volksschullehrer, welche diesen Course heuer zu frequentieren wünschen, wollen sich längstens bis 7. August d. J. bei der Direction der Landes-Obst- und Weinbauerschule in Slap unter Nachweisung ihres derzeitigen Lehrpostens und der Dauer ihrer Dienstzeit im Lehrfache und der bisherigen Dienstorte melden. Laibach am 29. Juli 1882. Vom krainischen Landesauschusse.

Bezirks-Hebammenstelle. Nr. 5112. Der Dienstposten einer Bezirkshebamme in Kropp mit dem Remunerationsbezüge von 31 fl. 50 kr. aus der Bezirkskasse ist zu besetzen. Die vorchriftsmäßig documentierten Bewerbungsgesuche sind bis 30. August l. J. hieramt einzubringen. R. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf, am 25. Juli 1882.

Begehren gestellt werden kann, nicht vor Ablauf von vierzehn Tagen nach Kundmachung dieses Edictes stattfinden wird. R. k. Bezirksgericht Senofetsch, am 30. Juli 1882. (3314-1) Kundmachung. Nr. 3079. Vom k. k. Bezirksgerichte Radmannsdorf wird bekannt gemacht, daß die Localerhebungen zum Zwecke der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Bigau auf den 8. August 1882 und die folgenden Tage in der Gerichtskanzlei angeordnet werden, wozu alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können. R. k. Bezirksgericht Radmannsdorf, am 30. Juli 1882. (3278-3) Kundmachung. Nr. 6460. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gegeben, daß die Localerhebungen behufs Anlegung der neuen Grundbücher für die Catastralgemeinden Buecke, Sternec, Metule und Werch auf den 7. August 1882 und die darauf folgenden Tage in der Gerichtskanzlei zu Laas angeordnet worden sind. Diejenigen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, werden aufgefordert, hiebei zu intervenieren und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen. R. k. Bezirksgericht Laas, am 27. Juli 1882.

Anzeigebblatt.



Himbeer-Abguss feinsten Qualität in Flaschen zu 1100 Gramm fl. 1 und zu 400 Gramm 40 kr. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme des Betrages effectuirt. (2685) 10-7

Bekanntmachung. Nr. 4257. Dem Blasius Schifferer, Lucas Schifferer und dem Caspar Schifferer, dann der Ehegattin des Lorenz Bisel geb. Hodnik, dem Johann Moschina, dem Anton Eins, Bresguar, Johann Krat, Josef Gerjol, Anton Panec und Georg Novak, sämtliche unbekanntes Aufenthaltes, wird wegen der lastenfreien Abschreibung der Parcellen Nr. 1627 und 1629/2 der Catastralgemeinde Großligojna von der Realität des Franz Restove als Rechtsnachfolger des Ignaz Restove von Hölzenegg sub fol. 513, Rectif.-Nr. 93 ad Hölzenegg, nun Grundb.-Einl.-Nr. 53 obiger Catastralgemeinde, Herr Franz Ogrin von Ober-

laibach als Curator ad actum bestellt und ihm die diesbezüglichen Aufforderungsbescheide zugestellt. R. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 26. Juni 1882. (3243-1) Nr. 2881. Zweite executive Feilbietung. Mit Bezug auf das Edict vom 30sten April 1882, Z. 2881, wird bekannt gegeben, daß am 25. August 1882 zur zweiten Feilbietung der dem Andreas Meronik von Emerje Hs.-Nr. 4 gehörigen Realität Urb.-Nr. 5 ad Radelskugg geschritten wird. R. k. Bezirksgericht Jürrisch-Feistritz, am 18. Juli 1882.

(3317-1) Nr. 11,078. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Anton Teran (durch Dr. Mosch) die executive Versteigerung der dem Mathias Gregoric in Radgoritz Nr. 26 gehörigen, gerichtlich auf 4749 fl. 60 kr. geschätzten Realität sub Einl.-Nr. 51 ad Steuergemeinde Radgoritz bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 12. August, die zweite auf den 13. September und die dritte auf den 14. Oktober 1882, jedesmal von 10 bis 12 Uhr vormittags, in der Amtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat,

sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach, am 26. Juni 1882. (3273-1) Nr. 3909. Dritte exec. Feilbietung. Die mit dem Bescheide vom 8ten Februar 1878, Z. 604, angeordnete und stiftierte dritte exec. Realfeilbietung in der Executionsfache der Maria Simonovic von Weiniz gegen Anna Kasilic von ebendort wird mit dem vorigen Anhang auf den 15. September 1882 hiergerichtlich angeordnet. R. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 8. Juli 1882. (3234-1) Nr. 3780. Executive Feilbietung. Am 22. August 1882 wird in Gemäßheit des diesgerichtlichen Bescheides und Edictes vom 30. Mai 1882, Nr. 2716, die executive Feilbietung des in die August Dreifinger'sche Concurssmasse gehörigen, gerichtlich auf 213 fl. 55 kr. geschätzten 1/2 Antheiles der Lacker Badegeschellschafts-Realitäten stattfinden. R. k. Bezirksgericht Laas, am 23sten Juli 1882.